



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Lothar von Sachsen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Dort nimmt er den Papst Paschalis, seinen alten Bundesgenossen, gefangen und erzwingt die Kaiserkrönung, sowie die Anerkennung des königlichen Rechts der Investitur.

Später widerruft der Papst und bannt den Kaiser: neue Kämpfe brechen aus, die in Deutschland und Italien spielen und bei denen der Kaiser zwar die Oberhand behält, aber keine entscheidenden Erfolge erringt. Eine allgemeine Kampfesmüdigkeit trat ein; nach Paschalis' Tod kam es zwischen seinem Nachfolger Calixtus II. und dem Kaiser zum Frieden: den Domkapiteln wurde das Recht der Bischofswahl allgemein zugestanden, doch erhielt der König das Recht, der Wahlhandlung entweder selbst oder durch einen Vertreter beizuwohnen; die Belehnung mit Ring und Stab wurde dem Papste überlassen, doch wurde festgesetzt, daß der Gewählte vor der kirchlichen Weihe die Belehnung mit dem Zepter (als dem Sinnbild der weltlichen Machtbefugnis) durch den König nachsuchen habe.

Dieses Abkommen, das sogenannte Wormser Konkordat, das im Jahre 1122 zustande kam, war nicht als dauernder Vertrag gedacht, sondern von päpstlicher Seite als ein persönliches Zugeständnis Calixts an Heinrich V., während der Kaiser die Belehnung mit Ring und Stab endgültig aufgab. Trotzdem ist klar, daß in der Sache das Kaisertum, der Staat Sieger geblieben war: denn sein Einfluß auf die Bestellung der Bischöfe war durch die Gegenwart bei der Wahl und die Belehnung mit dem Zepter gesichert, es blieb also die „Investitur“ in dieser Form bestehen, und sie ist, obwohl zunächst nur als Zugeständnis an Heinrichs V. Person gedacht, dauernd geblieben und Reichsrecht geworden. Den wirklichen Gewinn zogen die „Kapitel“, d. h. der sog. „Stiftsadel“, der jetzt die Bischöfe, Äbte usw. aus seiner Mitte wählte.

So endete vorläufig der Kampf, der unendliches Elend über unser Vaterland gebracht hatte, aber die Beziehungen zwischen Kaiser und Papst, zwischen Staat und Kirche waren damit nicht endgültig festgelegt; es sollte noch mehrmals zu schweren Kämpfen kommen.

Lothar von Sachsen.

Lothar von Sachsen (1125—1137) nach Heinrichs V. Tod in Mainz zum König gewählt, hat mit starker Hand im Reiche und in Italien durchgegriffen; zweimal ist er über die Alpen gezogen und 1133 in Rom zum Kaiser gekrönt worden.

Wichtig ist, daß er die Macht des Welfenhauses vorbereitete, indem er seine einzige Tochter und dereinstige Erbin mit Heinrich dem Stolzen, dem Sohne des Bayernherzogs Heinrich vermählte; er sicherte seinem Schwiegersohne die Nachfolge im Herzogtum Sachsen, so daß in dessen Hand einst die beiden größten Herzogtümer Sachsen und Bayern vereinigt

werden sollten. Wichtiger noch ist, daß Lothar seine Blicke nach Nord-Osten wandte und die Ausdehnungsbestrebungen der beiden ersten Sachsenkaiser wieder aufnahm.

Seit Ottos III. unglücklicher Regierung waren in der Hauptsache die ostelbischen Eroberungen Heinrichs I. und Ottos I. verloren gegangen, und seitdem war kein Kaiser dazu gekommen, sie wieder zu gewinnen: entweder waren die inneren Kämpfe im Reich oder die Ereignisse in Italien im Weg gewesen. Erst Lothar, als sächsischer Herzog allerdings dazu besonders berufen und vorgebildet, besinnt sich wieder auf diese nächste „realpolitische“ Aufgabe des deutschen Königs: vor der Türe des Reiches, im Osten Mitteleuropas Platz für unser Volk zu schaffen, statt in Italien den Träumen von einem unhaltbaren Weltreich nachzujagen.

Großes hat Lothar auf dem Gebiete der nordöstlichen Ausdehnung geleistet, dauernde Vorteile errungen. Er fand tatkräftige Gehilfen dieses Werkes in den Markgrafen Adolf von Schaumburg, der mit Holstein, und Albrecht dem Bären, der mit der Nordmark belehnt wurde; die Mark Meißen kam damals an das Haus der Wettiner zu Lehen, die das Reichsgebiet die Elbe aufwärts erweiterten.

Hand in Hand mit der Eroberung des Ostens ging dessen Befehrung zum Christentum, gefördert durch Bischof Otto von Bamberg, der kirchlich das eroberte Land unter seinen Schutz stellte.

Hohenstaufen und Welfen.

Beim Herannahen des Todes hatte Lothar die „Reichskleinode“ seinem Schwiegersohne Herzog Heinrich dem Stolzen von Bayern übergeben, nachdem er ihn mit Sachsen belehnt hatte: er hielt dessen Wahl zum König für gesichert. Aber den Fürsten erschien ein so mächtiger König als eine Gefahr für ihre nach und nach gewachsene und weiter erstrebte Selbständigkeit; sie übergingen deshalb den Welfen und wählten statt seiner den Hohenstaufen Konrad von Schwaben (1138—1152).

Der neue König forderte von Heinrich dem Stolzen die Herausgabe eines seiner beiden Herzogtümer; als dieser sich weigerte, kam es zum offenen Kampfe, dem ersten zwischen Hohenstaufen (nach ihrer schwäbischen Burg auch die „Waiblinger“ genannt) und Welfen; wie oft noch sollte der Kriege Ruf durch Deutschland und Italien schallen: hie Welf, hie Waibling!

Nach Heinrichs des Stolzen Tod kam es zum Frieden: sein Sohn Heinrich, nachmals „der Löwe“ genannt, verzichtete auf Bayern und behält Sachsen; Albrecht der Bär, der als Bundesgenosse des Königs vorübergehend mit Sachsen belehnt war, wurde dadurch entschädigt, daß ihm die neugebildete Markgrafschaft Brandenburg verliehen wurde (1142); damit war der Grund gelegt zu jener Staatenbildung, die dereinst zum Mittelpunkt der deutschen Politik werden sollte.